

Gregor Demblin glaubt an die Macht des Marktes: Barrierefreiheit sei keine soziale Gefälligkeit, sondern eine Investition in die Zukunft

Foto: Lukas Beck für DIE ZEIT



Der Trotzkopf

Gregor Demblin ist Manager von zwei Unternehmen. Seinen Rollstuhl hat er dabei zum Werbemittel gemacht **VON ANJA REITER**

Gregor Demblin ist in Eile. Sein Assistent balanciert seinen Rollstuhl im Laufschrift über den Bürgersteig. Der Unternehmensberater muss quer durch Wien fahren, vom fünften Gemeindebezirk in die Seestadt am Rand des Marchfelds. Der Terminkalender des Gründers ist voll, jede Minute wichtig. Demblin wischt mit einer Hand über sein Tablet, um den Weg zu navigieren. Leise gleitet der Rollstuhl in die U-Bahn-Station, von wo aus der Lift hinab in den Untergrund rumpelt.

Demblin, 38 Jahre alt, Vater von Zwillingen und Manager zweier Unternehmen, ist vom fünften Halswühl abwärts gelähmt. Sein Rumpf, die Füße und die Beine, die wegen der Kälte in wärmenden Überziehhosen stecken, gehorchen ihm seit einem Unfall nicht mehr. Seine Behinderung hat er zum Beruf gemacht: 2009 rief er Career Moves ins Leben, eine Jobplattform, die Arbeitssuchende mit und ohne Behinderung mit interessierten Arbeitgebern zusammenbringt. 2012 gründete er die Beratungsgesellschaft DisAbility, die Firmen zu Themen wie Barrierefreiheit und Inklusion berät.

Sein Rollstuhl ist für Demblin zum Markenzeichen geworden. Er sieht ihn nicht als Hindernis, sondern als Werbemittel für sein Unternehmen. »Dass ich als Galionsfigur betroffen bin, schafft viel Vertrauen bei den Kunden«, sagt Demblin.

Der kalte Wind fegt durch die Gassen. Demblins Fellmütze ist tief in sein Gesicht gerutscht, der Wetterwechsel schmerzt in den gelähmten Beinen. Bei vielen alltäglichen Tätigkeiten braucht Demblin Unterstützung: beim Essen, Anziehen oder Zähneputzen. »Ich beschäftige ein Kleinunternehmen an persönlichen Assistenten«, sagt Demblin. Morgens um halb sieben kommt die erste Hilfskraft. Spätabends, gegen 22 oder 23 Uhr, geht die letzte. Auch wenn die Assistentengehälter das Sozialministeriumservice und der Fonds Soziales Wien übernehmen, bleibt für Demblin der zeitliche und administrative Aufwand, seine Behinderung zu managen. Knappe 60 Stunden in der Woche gehen für Therapien und Pflege drauf. Oft kann er nebenher E-Mails abarbeiten, telefonieren oder Termine planen. Doch noch öfter zieht sich sein Arbeitsalltag in die Nachtstunden hinein.

In der Seestadt angekommen, schüttelt Demblin routiniert die Hände von Anzugträgern und ordert ein Glas Wasser. Am Konferenztisch parkt er in einer Sessellücke seinen Rollstuhl. Alle Augen haften auf ihm. Die Seestadt-Manager sind neugierig auf die Meinung des Beraters im grauen Sakko und dem weißen Hemd. Wie kann das Wohnprojekt am Rande Wiens noch barrierefreier werden? Wie kann der aus dem Boden gestampfte Stadteil Pionier der Nachhaltigkeit werden?

Wenn Demblin nachdenkt, legt er seinen Zeigefinger an die Nase und kratzt sich den Dreitagebart. Seine Hände stecken in stützenden Ledermanschetten; die Finger kann er nur schlecht bewegen. »Wer heute für Barrierefreiheit sorgt, profitiert morgen selbst davon«, sagt Demblin. Investitionen in barrierefreie Websites und Bürgersteige seien das Zukunftsmodell für eine alternde Gesellschaft, in der ohnehin immer mehr Behinderungen erst im Alter erworben werden.

Demblin glaubt an die Macht des Marktes und der Unternehmen; Politik kann er wenig abgewinnen. Schon als Kind habe er am liebsten *DKT* gespielt, erzählt er bei der Rückfahrt aus der Seestadt. Heute versteht er sich als Sozialunternehmer: Seine gesellschaftlichen Ziele – mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung – versucht er mit unternehmerischen Denken zu erreichen und nebenher auch selbst Profit daraus schlagen.

»Wenn wir Unternehmen beraten, kommen wir nicht mit Birkenstock-Schlappen und erzählen ihnen, dass sie bessere Menschen werden müssen«, sagt Demblin. Stattdessen versucht er die Sprache der Wirtschaftstreibenden zu lernen. Er rechnet den Managern vor, wie viel Produktivität ihnen verloren geht, wenn sie Menschen mit Behinderung nicht möglichst gut unterstützen.

Dabei ginge es oft um ganz pragmatische Angelegenheiten: Fördermittel für Umbaumaßnahmen und Gebärdendolmetscher, Rampen für Rollstuhlfahrer, spezielle Bildschirme für Mitarbeiter mit Sehschwäche. Die Bank Austria, die Rewe-Gruppe oder die Post AG suchten bereits Demblins Rat dazu.

Auch die Jobplattform ist mittlerweile ein Selbstläufer: Anfangs waren pro Jahr ein paar Hundert Jobs ausgeschrieben, 2014 waren es schon 5000 und ein Jahr später noch mehr. Dass Unternehmen gezielt nach Mitarbeitern mit Behinderungen suchen, kommt selten vor – aber geht

es nach Demblin, sollen sie zumindest die gleichen Chancen wie alle anderen Jobsuchenden bekommen. Oft würden Unternehmen nur die Hindernisse sehen und Bewerber mit Behinderung gar nicht in Betracht ziehen. Das will Demblin ändern. »Gehörlose können wunderbare Grafikdesigner sein und Blinde in einem Callcenter arbeiten.«

Mit der U-Bahn geht es zurück ins Stadtzentrum. Die neugierigen und mitleidigen Blicke von Fremden verschüchtern Demblin schon lange nicht mehr. Anderen Menschen mit Behinderung will er ein Leben ermöglichen, wie er selbst es führt: mit einem erfüllenden Job, eigenem Einkommen und der Möglichkeit, eine Familie zu gründen. Seine zweieitigen Zwillinge, um die sich tagsüber Demblins Frau kümmert, gingen ganz natürlich mit der Behinderung ihres Vaters um. »Sie kennen mich ja nicht anders«, sagt Demblin. Seine blaugrauen Augen blitzen, wenn er von seinen fünfjährigen Söhnen spricht.

Demblin lief 18 Jahre lang auf zwei gesunden Beinen durch die Welt – seit zwanzig Jahren sitzt er im Rollstuhl. Im Jahr 1995 fährt der damals 18-jährige Gregor mit den Klassenkollegen auf Maturareise. Es ist ein heißer, fast zu heißer Tag in Griechenland, als er nach einer Wanderung als Erster zum kühlenden Nass hechtet. Er springt ins Meer – doch sein Kopf stößt auf Sand. Er wirbelt im Wasser herum, kann sich nicht mehr bewegen – und kommt erst im Wiener AKH wieder richtig zu sich.

Anfangs hält der ehrgeizige und selbstbewusste Sportler am Gedanken fest, wieder gehen zu lernen. »Wer, wenn nicht ich?«, erinnert sich Demblin an seine Überzeugung. »Ich sah mich einfach nicht wie einer von den anderen Rollstuhlfahrern im Rehazentrum.« Er trainiert, bis er vor Erschöpfung auf der Matte einschläft. Doch nach sechs Monaten ohne Fortschritte raten ihm die Therapeuten zu einem eigenen Rollstuhl.

Zurück in Wien, behandeln alte Bekannte ihn anders als vor dem Unfall, vorsichtiger und distanzierter. »Am schlimmsten war es, dass mir Leistung nicht mehr zugehört wurde«, sagt Demblin heute. »Immer musste ich beweisen, dass ich für voll genommen werden will und kann.« Dabei entdeckt der junge Mann damals gerade erst, was im Rollstuhl alles möglich ist: Er absolviert einen Tauchkurs, reist nach New York und macht den Führerschein.

Nach einem Magister in Philosophie bewirbt sich Demblin bei Banken und Unternehmensberatungen. Manchmal wird er zu einem Gespräch eingeladen, doch niemand stellt ihn ein. Dass er aus dieser Erfahrung heraus einmal unternehmerische Ideen entwickeln wird, weiß er jetzt freilich noch nicht.

Bei einer Abendveranstaltung lernt Demblin den Wiener Unternehmer Sepp Baldrian kennen. Baldrian, »ein kreativer Spinner«, wie Demblin sagt, betreibt einen kleinen Weinbau-Verlag und eine Marketingagentur. Er kann Demblin davon überzeugen, seine Behinderung und die damit verbundene Expertise unternehmerisch zu nutzen. Gemeinsam bauen sie einen Versandhandel mit Produkten für Menschen mit Behinderung auf: Versicherungen, Fertigteilhäuser und Pauschalurlaube. »Für mich ist der Gregor der Prototyp eines lebensfrohen Menschen und ein Manager von ungeheuren Fähigkeiten«, sagt Baldrian heute.

Heute berät Demblin große österreichische Unternehmen, bald will er nach Deutschland expandieren. In Meetings wirft Demblin Zahlen und bunte Grafiken an die Wand: 15 Prozent aller Österreicher haben eine Behinderung, zählt er dann etwa auf, doch 95 Prozent der Behinderungen fallen nicht sofort auf – Autismus, Schwerhörigkeit, chronische und psychische Erkrankungen. »Diese Menschen arbeiten bereits in den Unternehmen, ohne ihre Behinderungen anzugeben«, sagt Demblin. Aus Angst vor Mobbing, Scham oder Unsicherheit trauen sie sich nicht darüber zu sprechen – und können so nicht ihre volle Leistung erbringen.

An diesem Donnerstag trommelt Demblin alle zum Teammeeting zusammen. Soll die kleine Beratungsgesellschaft eine gehörlose Bewerberin einstellen? Die Frau bringt gute fachliche Qualifikationen mit, andererseits ist die ausgeschriebene Stelle mit viel Kommunikation verbunden. Kann das eine gehörlose Mitarbeiterin meistern – oder gibt es bessere Kandidaten? Es wird munter diskutiert, Qualifikationen werden verglichen, Fördermöglichkeiten für Gebärdendolmetscher aufgezählt. Aus Mitleid wird hier niemand eingestellt. Schlussendlich entscheiden die Berater, dass die junge gehörlose Frau die beste Kandidatin ist. Demblin rollt zufrieden aus dem Besprechungszimmer. Wieder ein Job vermittelt.

Zwischenbilanz

Erfolge

2009
Jobvermittler
Gregor Demblin präsentiert sein Jobportal Career Moves bei einer Pressekonferenz in Wien. Das Thema trifft einen Nerv und schafft es bis in die ZIB 2

2010
Nachwuchs
Demblins Zwillingssöhne Valerian und Antonius werden geboren

2013
US-Stipendium
Demblin wird zum Stipendiaten von Ashoka ernannt, einer amerikanischen Organisation zur Förderung von sozialen Unternehmern: »Mein bisher größter beruflicher Erfolg«

Misserfolge

1995
Griechenland
Bei seiner Maturareise in Griechenland hat Demblin einen Badeunfall. Die Diagnose: Querschnittslähmung

2004
Taxiflotte
Demblins Versuch, in Wien flächendeckend barrierefreie Taxis einzuführen, scheitert. Nach einer Probezeit wird das Projekt wegen zu hoher Kosten wieder eingestellt

ANZEIGE

Österreich Insertionsflächen

Nutzen Sie diese Insertionsmöglichkeit und sprechen Sie die ZEIT-Leser in Österreich auf den redaktionellen Österreichseiten ohne Streuverluste werbewirksam und großflächig an.

DIE ZEIT Repräsentanz Österreich:

☎ office@pelzel.co.at ☎ 06247/8830 ✉ Wolfschwangweg 618 · 5084 Großgmain

ZEIT für Österreich

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR